

## „Ich habe doch einen Zettel geschrieben.“

### Tastende Versuche mit der Schrift

Wann und wie lernen Kinder schreiben? Sollen sich Kinder schon vor der Einschulung mit Schrift beschäftigen? Und wenn ja, wie können die Erwachsenen sie dabei unterstützen? Fragen, die sich Erzieherinnen (und Eltern) häufig stellen, denn es gibt viel Unsicherheit, wenn es um das Lesen und Schreiben geht. Bis das Kind von seinen physischen Voraussetzungen zum Schreiben bereit ist, muss es eine gute Augen-Hand-Koordination entwickelt haben und seine Feinmotorik muss entsprechend ausgebildet sein. Das kann im Alltag auf vielfältige Weise geübt werden: Dinge greifen, mit Stiften und Pinseln malen, großflächig und kleinräumig, Schleifen binden, Knoten machen, Teig rühren und kneten, Plätzchen ausstechen, Spaziergänge im Wald machen und Blätter, Eicheln, Kastanien sammeln, Schrauben drehen und Nägel einschlagen, mit Stöckchen im Sand und Schnee zeichnen oder in der Luft, mit Matsch spielen, Autos auf der Rennbahn und Murmeln auf der Murmelbahn sausen lassen, Puppen an- und ausziehen, Brot mit Butter und Marmelade bestreichen und in kleine „Reiterchen“ schneiden, Tee eingießen, Perlen auffädeln ...

Doch all das allein wird nicht dazu führen, dass ein Kind zu schreiben beginnt. Schreiben ist zunächst kein spontanes Bedürfnis, denn wie L. S. Wygotski<sup>1</sup> feststellt, fordert das Erlernen der Schriftsprache vom Kind „... eine doppelte Abstraktion, die von der lautlichen Seite der Sprache und die vom Gesprächspartner“. Die schriftliche Sprache „... ist eine Sprache ohne Intonation, ohne das Musische, Expressive, überhaupt ohne ihre lautliche Seite. Sie ist eine Sprache im Denken,“ und sie ist eine „Monologsprache“, hat also keinen direkten Gesprächspartner. Die Hauptschwierigkeit besteht demnach nicht in ungenügend entwickelter Feinmotorik, sondern darin, dass das Kind nicht Wörter, sondern die Vorstellung von Wörtern benutzen soll.

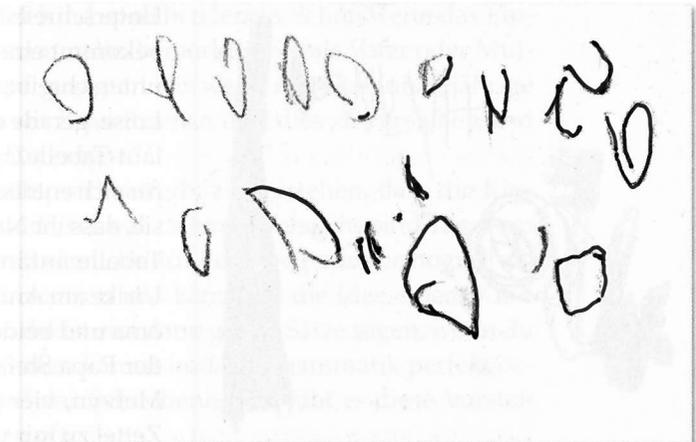
Doch in einer von Schrift geprägten Kultur wie der unseren beginnen Kinder sich fast zwangsläufig für die geheimnisvollen Zeichen der Schrift zu interessieren, so wie sie alles, was in ihrer Umgebung pas-

siert, neugierig erforschen. Der Schriftspracherwerb beginnt also schon sehr früh, wird aber von Erwachsenen häufig gar nicht als solcher erkannt. Denn wer kann schon unterscheiden, ob ein Kind malt oder anfängt zu schreiben? Bei genauerer Beobachtung und einem ständigen Dialog mit den Kindern wird deutlich, dass sie – individuell sehr verschieden – in der Regel schon ab ca. zwei Jahren beginnen, mit Schrift zu experimentieren: Sie malen buchstabenähnliche Zeichen, bauen sie in Bilder ein oder „kritzeln“ schriftähnliche Zeilen. Wenn man sie danach fragt, wissen sie genau, dass sie jetzt schreiben.

Leider reduzieren Erzieherinnen und Eltern das Schreibenlernen noch sehr oft vereinfachend auf das Beherrschen einer eher „handwerklichen“ Technik. Schreiben wird nicht als der komplexe Lernprozess erkannt, der es nun mal ist. Gerade beim Schreiben gilt, dass es für ein Kind Sinn machen muss, sich dem mühevollen Beschäftigen mit zunächst unverständlichen Zeichen zu unterziehen. Wie also kann ein Kind im Schreiben einen Sinn für sich entdecken und damit erst ein Motiv, seine Hand für den noch mühsamen Schreibvorgang einzusetzen?

### „Und wo muss ich unterschreiben?“

Die Kinder erkennen schnell die Bedeutung von Schrift für sich selber. Welches Wunder ist doch auch die Schrift! Und was kann man alles damit machen: Zum Beispiel etwas Wichtiges aufschreiben, damit es nicht vergessen wird, nämlich, dass Tayeb nach dem Frühstück mit Eike in die Töpferei geht. Oder einen Merktzettel schreiben, wie Deniz, vier Jahre alt. Darauf steht, dass er wegen der Flurrenovierung einen anderen als den gewohnten Eingang benutzen muss. Damit er das nicht vergisst, soll der Merktzettel im Flur an einer ganz bestimmten Stelle aufgehängt werden.



Da gibt es die Geschichte von Max, knapp drei Jahre alt, der auf die Frage seiner Erzieherin, wo er denn ganz alleine so lange war, ohne sich abzumelden, antwortet: „Auf der Wiese. Ich habe einen Zettel geschrieben, einen orangenen.“ Schließlich hat er schon oft beobachtet, dass ältere Kinder oder die Erzieherinnen sich auf diese Weise abmelden. Wie gut, dass seine Erzieherin trotz der Sorge um ihn die große Leistung sehen und würdigen konnte, die er vollbracht hat: nämlich sich schriftlich abzumelden wie die Großen.

Die zweijährige Mara, die gern vorn auf dem Teewagen mitfahren will, aber erlebt, dass Sophie heute ihren Lieblingsplatz besetzt hat, sagt zu ihrer Erzieherin: „Du musst für mich aufschreiben: Ich will morgen vorn auf den Teewagen.“ Wünsche, die nicht sofort zu erfüllen sind, schreibt man besser auf! Beim Unterschreiben deszettels sagt sie: „Ich brauch' Platz für meine Kreise“, ihre Buchstaben.

Leonie, drei Jahre, ist traurig, wütend, schlecht gelaunt – alles zusammen. Sie glaubt, dass ihre Mama sich heute nicht richtig von ihr verabschiedet hat. Erst als sie ihre Erzieherin gebeten hat, das aufzuschreiben, „dass die Mama einfach gegangen ist“, geht es ihr wieder gut. Den Zettel will sie am Abend ihrer Mama geben: „... dass die das weiß.“ Schreiben als Entlastung und als Mittel, etwas über die eigenen Gefühle mitzuteilen.

Yannick ist zwei und geht mit seinen Eltern Reisepässe abholen. Als er sieht, dass sein Vater den Reisepass unterschreibt, fragt er, wo denn sein Pass sei. Die Beamtin zeigt ihm seinen Kinderausweis und er fragt ganz selbstverständlich: „Und wo muss ich unterschreiben?“ Schließlich

weiß er aus seinem Kindergarten, dass Unterschreiben etwas Wichtiges ist. Er bekommt einen Extrazettel, auf dem er unterschreibt.

Luise, gerade drei Jahre alt, hat die „Anlaut-Tabelle“<sup>2</sup> der Regebogen-Lesekiste für sich entdeckt. In kürzester Zeit weiß sie, dass ihr Name wie der Löwe auf der Tabelle anfängt, dass sich ihre Mama Ulrike am Anfang gleich anhört wie Ur-oma und beides wie der Uhu, und dass der Papa Stefan beginnt wie der Star.

Melvyn, vier Jahre, kommt mit einem Zettel zu mir und sagt freudestrahlend:



„Da, das ist für dich. Da steht dein Name drauf.“ Den Namen „Helke“ kann er noch nicht schreiben, das „H“ aber schon, es ist deutlich zu erkennen.

Auch die dreijährige Amira interessiert sich schon sehr für alles, was mit Schrift zu tun hat. Vor allem das „A“ aus ihrem Namen erkennt sie in allen Variationen und Kombinationen. Als Ann-Katrin, sechs Jahre, ihren Namen schreibt, sagt Amira: „Das ist wie bei mir und bei Angela.“ Angela ist Erzieherin in der Nachbargruppe. „Und der Tayeb hat auch so eins.“ Tayeb ist ihr kleiner Bruder.

## Schreibversuche so ernst nehmen wie Geh- und Sprechversuche

Wie sollen Erwachsene mit den Schreibversuchen umgehen? Unterstützen ja, aber wie? Können sich Rechtschreibfehler „einschleifen“ und bekommt das Kind dann Probleme in der Schule? Soll es mit dem Schreibenlernen nicht lieber bis zur Einschulung warten? Entscheidend ist, dass das Schreibenlernen so ernst genommen wird wie das Gehen- und Sprechenlernen, Lernprozesse, die wir Erwachsene in der Regel ohne ständige Bewertung liebevoll begleiten und dabei ganz selbstverständlich akzeptieren, dass ein Kind, das sprechen lernt, nicht sofort perfekt sprechen kann. Dazu aus dem Brief einer Lehrerin aus Nordrhein-Westfalen, in dem sie den Eltern künftiger Erstklässler ihre Vorgehensweise beim Schriftspracherwerb erklärt: „Ich möchte mich beim Lesen- und Schreibenlernen Ihrer Kinder so geschickt verhalten, wie Sie dies getan haben, als Ihr Kind sprechen lernte. Schon wenn das Einjährige sein erstes ‚baba‘ stammelte, bemerkten Sie als Vater oder Mutter begeistert: ‚Es hat Papa gesagt.‘ Und wenn das Eineinhalbjährige ‚auto put‘ sagt, bemühen wir Erwachsenen uns, dies zu verstehen und reparieren das Spielzeugauto sogar.“<sup>3</sup>

Das heißt für den Schriftspracherwerb: zu verstehen, dass die Kinder Schreiben erst lernen und „Fehler“ tastende Versuche sind, die es zu würdigen gilt – als Lösungsversuche auf dem Weg zum orthografisch „richtigen“ Schreiben. Keiner von uns käme auf die Idee einem Kind zu sagen: „Hör mal zu, du darfst erst dann ganze Sätze sagen, wenn du die Wörter richtig aussprechen kannst und die Grammatik perfekt beherrschst.“ Übertragen auf das Schreibenlernen gibt es diese Vorstellung aber leider noch allzu oft.

Beim Schreibenlernen, das zumeist vor dem Lesenlernen beginnt, ist von entscheidender Bedeutung, dass die Kinder ohne jede Bewertung den Umgang mit Schreibgerät und Papier tausendfach üben können. Wer Kinder beim Schreibenlernen beobachtet, stellt fest, dass sie fast immer als Erstes ihren eigenen Namen schreiben:

Phillipp war etwa 3 1/2 Jahre alt und seine Feinmotorik noch nicht so weit entwickelt, dass er gut mit Stift und Papier umgehen konnte, aber er hatte bei jeder Gelegenheit einen langen Stock dabei, mit dem er, wo immer es möglich war, seinen schwierigen Namen in Sand, Matsch oder Schnee ritzte, so als würde er sagen wollen: Seht her, ich, Phillipp, war hier.

Das Namen-Schreiben ist ein Hinweis darauf, dass Schrift von Anfang an „Bedeutungsträger“ ist, ein Mittel, sich von anderen zu unterscheiden, festzuhalten, was einem wichtig ist. Nicht nur der eigene Name ist mit starken Gefühlen belegt, sondern natürlich auch der von Eltern, Geschwistern und Großeltern, aber auch von anderen Bezugspersonen:

Mara, jetzt drei Jahre alt, wollte unbedingt, dass ihr Name wie Eike mit dem „Ei“ wie Eidechse (auf der Regenbogen-Anlauttabelle) anfängt. Eike, ihre Erzieherin, hatte die Gruppe verlassen, und Mara hat sehr um sie getrauert. Erst Monate später fand sie es in Ordnung, dass ihr Name mit „M“ wie Maus beginnt und wie Matthias und Maksude, die beiden anderen Gruppenerzieher. Auch Tiere und andere Objekte der Umwelt besitzen solche „Anmutungsqualitäten“<sup>4</sup> für das Kind. Das Benennen-Können von Personen, Tieren und Gegenständen ist für Kinder bedeutsam. Darin ist ein Akt der „Weltbewältigung“, des Besitzergreifens und Verfügbarmachens zu sehen.

Die Bedingungen beim Namensschreiben sind günstig: Die Buchstabenanzahl ist begrenzt, so dass Kinder relativ mühelos ganze Seiten mit Namen beschreiben können – weniger aus Übungsabsicht denn aus Lustgewinn: Es macht Spaß und eine sofortige Rückmeldung durch diejenigen, deren Namen sie schreiben, ist fast immer sicher. Leistung und Person werden direkt bestätigt. Der Übungseffekt ist sozusagen inbegriffen. Es bedarf keiner künstlichen „Schwungübungen“ oder anderer sinnentleerter feinmotorischer Übungen. Der persönliche Sinn bewegt die Hand von ganz alleine und lässt sie üben. Das Kind merkt gar nicht, dass es übt. Seine Hand ist einfach ein Werkzeug, das es einsetzt, um etwas Sinnvolles zu tun. Wenn die Buchstaben nicht gelingen, möchte es seine feinmotorischen Fähigkeiten von selbst perfektionieren, wenn der Inhalt seines Geschriebenen nur etwas mit ihm selbst zu tun hat. Und was hat mehr mit einem selbst zu tun, als der eigene Name?

## „SO“ kann „Sophie“ bedeuten – für einige Zeit

Sophie begann mit drei Jahren, sich für ihren Namen zu interessieren. Dabei spielte vor allem das „O“ eine Rolle. Sie schrieb O-ähnliche Zeichen und sagte, das heiße Sophie. Die Erzieherinnen bestätigten das. Als Sophie die „Regenbogen-Anlauttabelle“ mit Tieren entdeckte, wollte sie wissen, „mit welchem Tier“ denn ihr Name anfange. Die größeren Kinder, die den Umgang mit Anlauten schon beherrschten, zeigten ihr das „S – wie Seestern“. Bald wusste sie, dass S auch der Anfangsbuchstabe von Sylvia, ihrer Mama, ist. Zum O kam jetzt das S hinzu: „SO“ stand nun für Sophie, manchmal auch „OS“. Auch das wurde ihr von den Erwachsenen bestätigt. Ab und zu wollte Sophie gern von uns wissen, wie ihr Name geschrieben wird, noch war sie aber damit zufrieden, „SO“ zu schreiben. Eine ganze Zeit war dann Schreiben für sie kein Thema mehr. Als sie etwas über vier war, überraschte sie uns damit, dass sie alle Buchstaben ihres Namens schreiben konnte, allerdings war ihr die Reihenfolge noch nicht wichtig und auch nicht die Raumlage der Buchstaben, aber es waren immer die richtigen Buchstaben! Ihre Bilder, die sie oft zu „Briefen“ oder „Geschenken“ erklärte, hat sie seitdem immer „signiert“. Manchmal schreibt sie in Spiegelschrift oder senkrecht von oben nach unten. Inzwischen lässt sie sich von Erwachsenen oder den Schulkindern der Gruppe andere Namen aufschreiben und schreibt sie nach. Über das Üben ihres Namens hat sie Sicherheit im Umgang mit der Schrift gewonnen und kann sich nach und nach in aller Ruhe und in ihrem eigenen Rhythmus andere Buchstaben „erobern“. Hier zeigt sich wieder einmal, dass „Fehler“ keine Lernhemmer, sondern im Gegenteil „Verbündete“ des Lernens sind.

## Entwicklungsförderliches Milieu für das Schreibenlernen

Für das Schreibenlernen brauchen Kinder – wie für alle anderen Lernprozesse auch – Erwachsene, die sie ohne vorauseilendes Eingreifen (Kommentieren, Korrigieren) begleiten sowie ein entwicklungsförderliches Milieu, das ihnen einen individuellen Lernrhythmus ermöglicht. Sehr unterstützend erweist sich dabei eine „Schriftumgebung“, in der Schrift allgegenwärtig ist und selbstverständlich zum Alltag gehört. So können unablässig „Schreibanlässe“ genutzt werden.

Eine „Schriftumgebung“ im Kindergarten könnte so aussehen:

- regelmäßiges Vorlesen, auch schon für Krippenkinder, dabei „mitlesen“ lassen, um den Zusammenhang zwischen gesprochener und geschriebener Sprache erkennbar zu machen;
- eine Auswahl attraktiver Bücher, vor allem Bilderbücher, die für die Kinder frei zugänglich sind;
- Spiele, die zum Lesen und Schreiben anregen wie z. B. „Gezinktes Memory“ aus der Regenbogen-Lesekiste oder „Erstes Lesen“ vom Ravensburger Buch-Verlag;
- langsames, wörtliches Aufschreiben der Geschichten, die fast alle Kinder zu ihren selbst gemalten Bildern erzählen;
- Schaffung bzw. Nutzung von „Schreibanlässen“ aller Art, wobei die Kinder selber schreiben, über die schon genannten hinaus:
  - Schreiben von Einkaufszetteln;
  - „Signieren“ von selbstgemalten Bildern oder Werkstattprodukten;
  - Rollenspiele, bei denen geschrieben werden kann: Schule, Friseur (Rechnung), Arzt (Rezept), Restaurant (Speisekarte, Rechnung);
  - Aufschreiben und Lesen von Kochrezepten;
  - Einladungen zu Geburtstagsfeiern;
  - Eintragen in Benutzerbücher usw.;
  - Wunschzettel schreiben
  - Beschriftung von Einrichtungsgegenständen im Gruppenraum (am Fenster klebt ein Zettel „Fenster“)
- ältere Kinder wirken als Vorbilder;
- Bereitstellen von Anlaut-Tabellen, wie sie von Jürgen Reichen für den Grundschulunterricht bzw. von Hans Brügelmann für die „Regenbogen-Lesekiste“ entwickelt wurden und inzwischen auch zu vielen Fibeln gehören, z. B. „Lesezauber“ von Paul Maar. Auf ihnen können die Kinder nach den „Anlauten“ für ihren Namen oder für andere wichtige Wörter suchen. Die „Anlaute“ sind mit den passenden Tieren bzw. Gegenständen illustriert, also **A** mit einem Affen, **L** mit einem Löwen oder einer Lampe, **St** mit einem Star oder einem Stern.
- eine Schreibecke in jeder Kindergartengruppe, wie sie sich Donata Elschenbroich wünscht, mit „Luftpostpapier, Memos, einem Kalender, einem Rechnungsbuch, Grußkarten in verschiedenen Sprachen. Briefumschläge. Schreibgeräte. Schiefertafel und Griffel. Stempel. Federkiel. Marker. Einen Computer.“<sup>5</sup>
- sich selbst als „Schreibmaschine“ zur Verfügung stellen und Schreibaufträge entgegennehmen.

## „Zensurfreie Zone“ Schreibwerkstatt

Ganz besonders für die Arbeit mit Schulkindern gilt der Verzicht auf Bewertung und Korrektur. In einer Schreibwerkstatt können sie, aber auch schon Vorschulkinder, nach Herzenslust in einer anregenden Umgebung mit den unterschiedlichsten Mitteln (Druckerei, Schreibmaschine, Stempeln, Federn) und besonders schönen Schreibmaterialien (echte Gänsefedern, Bambusstifte, farbige Tinte, einer Vielfalt von Papieren) ihrem „Schreibdrang“ nachgehen und mit Schrift experimentieren. Hier ist auch der Platz, um Schriften und Schreibmaterial aus anderen Kulturen und Epochen kennen zu lernen, zum Beispiel Hieroglyphen, die auf Tontafeln geritzt werden oder eine Schriftrolle, die mit einem Bambusstift beschrieben wird, und, und, und. Heike Tenta gibt in ihrem Buch „Schrift- und Zeichenforscher“ dazu eine Reihe wertvoller Anregungen. Die „zensurfreie Zone“ Schreibwerkstatt wird auch genutzt, um z. B. Liebesbriefe zu schreiben oder „Beziehungskrisen“ mit der Freundin schriftlich zu klären. Es werden Einladungen und Versöhnungsangebote geschrieben oder gedruckt und mit Ornamenten verziert.

### Ein Versöhnungsangebot (originalgetreue Abschrift)

Für Rebeka von Ann-Katrin

Rebeka ich Habs Nicht so Gemeint und Eigentlich wollte ich dich Nur fragen ob Wir Uns Wider Fer Tragen können

Wen du Ein ferschtanden bist dan Schreib auf Einen Noien Setel

deine ANN-KATRIN

*Ann-Katrin (7) geht in die 1. Klasse*

Auch den Ärger über die eigenen Erzieherinnen kann man sich da von der Seele schreiben. Zum Beispiel hat Kai, acht Jahre, ein „Flugblatt“ mit dem Text gedruckt: „Brigitte ist blöd“, um es im Haus zu verteilen (Brigitte ist seine Erzieherin). Weil er nicht mehr so genau wusste, wie das Drucken geht, hat er es sich von mir zeigen lassen. Dass die Kinder keine Angst vor Bewertung haben, zeigt sich daran, dass sie ihre Texte in der Schreibwerkstatt offen liegen lassen. Schreiben erscheint als eine

hoch emotionale Angelegenheit und in jedem Fall mehr als die bloße Beherrschung einer Technik. In ihren „Schriftstücken“ bringen Kinder zum Ausdruck, welche subjektiven Bedeutungen sie ihrer Umgebung und ihren Erlebnissen verleihen. Darüber hinaus ist Schreiben eine Möglichkeit, Gefühle mitzuteilen und zu bearbeiten. Dafür lohnt es sich dann auch, die Strapazen des Schriftspracherwerbs auf sich zu nehmen.

**Helke Klein** ist Diplom-Bibliothekarin, war bis 2002 pädagogische Fachkraft in einer Wiesbadener Kita und leitet heute eine Stadtteilbibliothek in Wiesbaden.

#### Literatur

- „Erstes Lesen“ (Spiel), Ravensburger Spieleverlag 1994  
Heiko Balhorn/Hans Brügelmann (Hrsg.): Welten der Schrift in der Erfahrung der Kinder. Konstanz: Faude 1987  
Hans Brügelmann (Hrsg.): ABC und Schriftsprache: Rätsel für Kinder, Lehrer und Forscher. Konstanz: Faude 1986  
Hans Brügelmann: Kinder auf dem Weg zur Schrift. Eine Fibel für Lehrer und Laien. Böttigkofen: Libelle 1992  
Donata Elschenbroich: Weltwissen der Siebenjährigen. München: Kunstmann 2001  
Hans Jörg: Mit der natürlichen Methode zum schriftlichen Ausdruck und zum Lesen. (Wie Balouette, die Tochter Freinets, Schreiben und Lesen lernte, wird hier beschrieben.) In: Célestin Freinet: Pädagogische Werke, Bd. 2, S. 358–453. Paderborn u. a.: Schöningh 2000.  
Regenbogen-Lesekiste, Hamburg: Verlag für pädagogische Medien, Unnastr. 20, 20253 Hamburg.  
Günther Schorch (Hrsg.): Schreibenlernen und Schriftspracherwerb. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1992  
Tenta, Heike: Schrift- und Zeichenforscher. München: Don Bosco 2002  
L. S. Wygotski: Denken und Sprechen, Frankfurt 1977.

#### Anmerkungen

Dieser Beitrag ist die Zusammenfassung zweier TPS-Artikel: „Ich habe doch einen Zettel geschrieben.“ in Heft 1/2002 und „Erst der persönliche Sinn bewegt die Hand.“ in Heft 1/2003.

- <sup>1</sup> L. S. Wygotski: Denken und Sprechen, Frankfurt 1977, S. 224 ff.
- <sup>2</sup> Regenbogen-Lesekiste, hrsg. von Heiko Balhorn u. a. Hamburg: Verlag Pädagogische Medien.
- <sup>3</sup> R. Urbanek: Fela mus Mann machen düfn, Schulverwaltung NRW, H. 5/1992, S. 126–128.
- <sup>4</sup> Schreibenlernen und Schriftspracherwerb, hrsg. von Günther Schorch, Bad Heilbrunn, 1992, S. 35.
- <sup>5</sup> D. Elschenbroich: Weltwissen der Siebenjährigen. München 2001, S. 208

Rosy Henneberg<sup>1</sup>

**„... weil wir da überlegen können,  
wie Schule geht.“**

#### Wenn Kinder Schule üben wollen

„Guten Morgen, Frau Henneberg.“ – „Guten Morgen, Kinder. Ich freue mich auf eine schöne Schulstunde mit euch.“ So beginnt nicht etwa der Morgen in der Schule, sondern das regelmäßige Vorschulkindertreffen in meiner Gruppe. Dabei ist es nicht mein Anliegen, die Kinder durch ein „Vorschultraining“ auf die Schule vorzubereiten, im Gegenteil: Ich bin auf der Suche nach einer kindzentrierten Form der Schulvorbereitung.

Im Gruppenalltag arbeiten unsere Kinder selbstbestimmt und sehr konzentriert. Sie erfinden, experimentieren und forschen entlang ihren eigenen Fragen und Ideen. Sie treffen Entscheidungen, führen Verhandlungen und setzen mit ihren Erfindungen und Entdeckungen oft auch neue Maßstäbe. Sie werden dabei von uns begleitet und unterstützt. Es herrscht eine angstfreie und lustvolle Arbeitsatmosphäre, die uns allen viel Spaß am Lernen ermöglicht.

Damit sind in meinen Augen die Grundlagen für eine gute Schulvorbereitung schon gelegt. Dennoch muss ich mich immer wieder einmal der Frage stellen, ob unsere Kinder den konkreten Übergang, den Wechsel in die völlig andere Welt der Schule mit ihren neuen Herausforderungen, wirklich problemlos meistern werden. Werden sie stillsitzen, zuhören, eigene Ideen zurückstellen können und machen, was die Lehrerin von ihnen erwartet? Ich muss gestehen, dass auch ich mir ein wenig unsicher war, wie sie mit diesen neuen Anforderungen umgehen werden. So begann ein spannender Lernprozess zwischen den Kindern der Roten Gruppe und ihrer Erzieherin Rosy Henneberg.

#### Ich hielt die Lehrerinnen-Rolle kaum aus ...

Von Anfang an bat ich die Kinder um ihre Hilfe. Meine Idee war, mit ihnen in ein Schul-Spiel einzusteigen, bei dem wir uns für eine bestimmte Zeit in Schüler und Lehrerin verwandeln und dann die „Echt-Situation“ Schule ausprobieren können. Die Kinder und ich trafen uns zum ersten